

Winnender Zeitung

die Tageszeitung für  den Raum Winnenden

Stadt Winnenden



Bock Alois und die zwei Damen ohne Namen trauen sich nach vorn, zu Walter Klopfer, der mit altem Brot lockt. Die Lämmer verstecken sich - Kamerunschafe sind scheu. Bild: Pavlovi c

Sie mähen das Grundstück - und schmecken

Von unserem Redaktionsmitglied Regina MunderWinnenden-Breuningsweiler. Eine westafrikanische Schafrasse hilft Walter Klopfer, sein steiles Grundstück am Sonnenberg vor der kompletten Verwilderung zu bewahren. Bock Alois und zwei Damen ohne Namen sind Kamerunschafe. Weil sie nicht nur den lieben langen Tag Sträucher, Gras und Blumen fressen, gibt's zweimal im Jahr Nachwuchs. Die Lämmer allerdings werden nicht erwachsen: „Sechs sind schon verdaut“, sagt Walter Klopfer. „Ich will ja keine Herde.“ Im künftigen Naturschutzgebiet, von dem ihm seit zwei Jahren 50 Ar gehören und er 23 Ar gepachtet hat, können die Tiere extensiv gehalten werden. Das heißt, auf einer großen Fläche, aber mit geringem Aufwand. Ein Weidezaun ist nötig. Die Tiere mit dem schwarz-braunen, glatten Fell, sind völlig unkompliziert: „Sie brauchen nur einen Unterstand, denn gegen Regen sind sie allergisch.“ Der 53-Jährige schätzt es, dass die scheuen Tiere nicht geschoren werden müssen. Ihr Fell - und auch ihr meckerndes „Mäh!“ - gleicht dem von Ziegen. Im Winter wird ihr Fell dichter, Bock Alois bekommt sogar eine üppige Mähne, damit's ihn am Hals nicht friert. „Wird es warm, fällt die Mähne einfach ab“, erläutert Klopfer. Bei den sechs Geburten musste bisher kein Tierarzt dabei sein, „die Jungen springen schon nach zwei Stunden herum wie Hasen“, freut sich der Hobby-Schafhalter.

Im Winter knabbern die Kamerunschafe Heu und Salatreste

Im Winter wechseln die Kamerunschafe ihr Quartier - statt oberhalb des Hauses halten sie sich nun unterhalb auf. Das ist praktisch, weil Klopfer vom Weg aus das Zusatzfutter herunterwerfen kann. Und die nützlichen Helfer erweisen sich auch mit ihrem Winterspeiseplan als durchaus menschenfreundlich: Außer Heu fressen die Kamerunschafe auch Salatstrünke und Apfelbutzen.

Dennoch bezeichnet sie Walter Klopfer als „schleckig“. Wittern sie etwas, was die Menükarte Gestrüpp und Gras etwas

variieren könnte, so bricht der kleine Feinschmecker in ihnen durch. Diese Neigung hat sie wenige Male ausbüchsen lassen. Einmal lockten jenseits des offenbar lockeren Weidezaunes Klee und Löwenzahn im Wengert. „Sie sind aber freiwillig zurückgekommen“, lobt Klopfer die (Standort-) Treue seiner Haustiere. Okay, vor nicht allzu langer Zeit büchsten sie aus und taten sich in Nachbars Garten gütlich. Doch in den meisten Fällen bleiben die afrikanischen Mäh-Gehilfen in ihrem zugewiesenen Gebiet. „Dennoch behaupten manchmal Nachbarn, die weiter weg wohnen, meine Schafe hätten dieses und jenes im Garten abgefressen - das kann aber schlichtweg nicht sein. Sie hopfen nicht über Zäune.“

Damit die tierischen Landschaftspfleger nicht schützenswerte Pflanzen wie die seltene Orchideenart Bienenragwurz abfressen, merkt sich Klopfer die Standorte und schlägt vor dem Weidewechsel um die Pflanzen herum Pflöcke ein und spannt einen Mini-Zaun. Die drei Schafe und ihre Kinder verbessern das Umfeld für solche empfindlichen Grazien, wie sie auch die gelbe Wicke eine ist. Sie halten beispielsweise das Brombeergestrüpp in Schach und lassen so Luft und Licht ein. „Schrebergärtner, die dauernd mähen und Festle feiern, kann ich nicht leiden“, begründet Walter Klopfer, warum er um sein Haus herum so ein großes naturbelassenes Gebiet haben wollte. Er zieht den „nach Wild schmeckenden Lammbraten“ einem großen Gemüsegarten vor. Nur Tomaten baut er an - und geht wie berichtet auf Pilzsuche.

Die kastanienbraunen Kameraden leisten seit zwei Jahren gute Dienste

„Tagsüber bei der Arbeit habe ich genug Action und Maschinenkrach um mich herum - abends verschafft mir das hier Erholung.“ Der Elektromeister mit eigenem Laden hat sich das allein stehende Haus seines Onkels vor 24 Jahren gekauft - „es soll mein Altersruhesitz sein“. Dass er auf seinem Grundstück einmal Schafe halten würde, hat er nicht von langer Hand geplant: „Ein halbes Jahr lang hatte ich Pensionsziegen einer Bekannten, die sie wegen einer Hufkrankheit woanders unterbringen musste.“ Die Gäste haben ihm solchen Spaß gemacht und durch ihre Mäharbeit praktische Dimensionen eröffnet, so dass Klopfer sich rasch die drei kastanienbraunen Kameraden angeschafft hat.

Artikel drucken...

Fenster schließen...